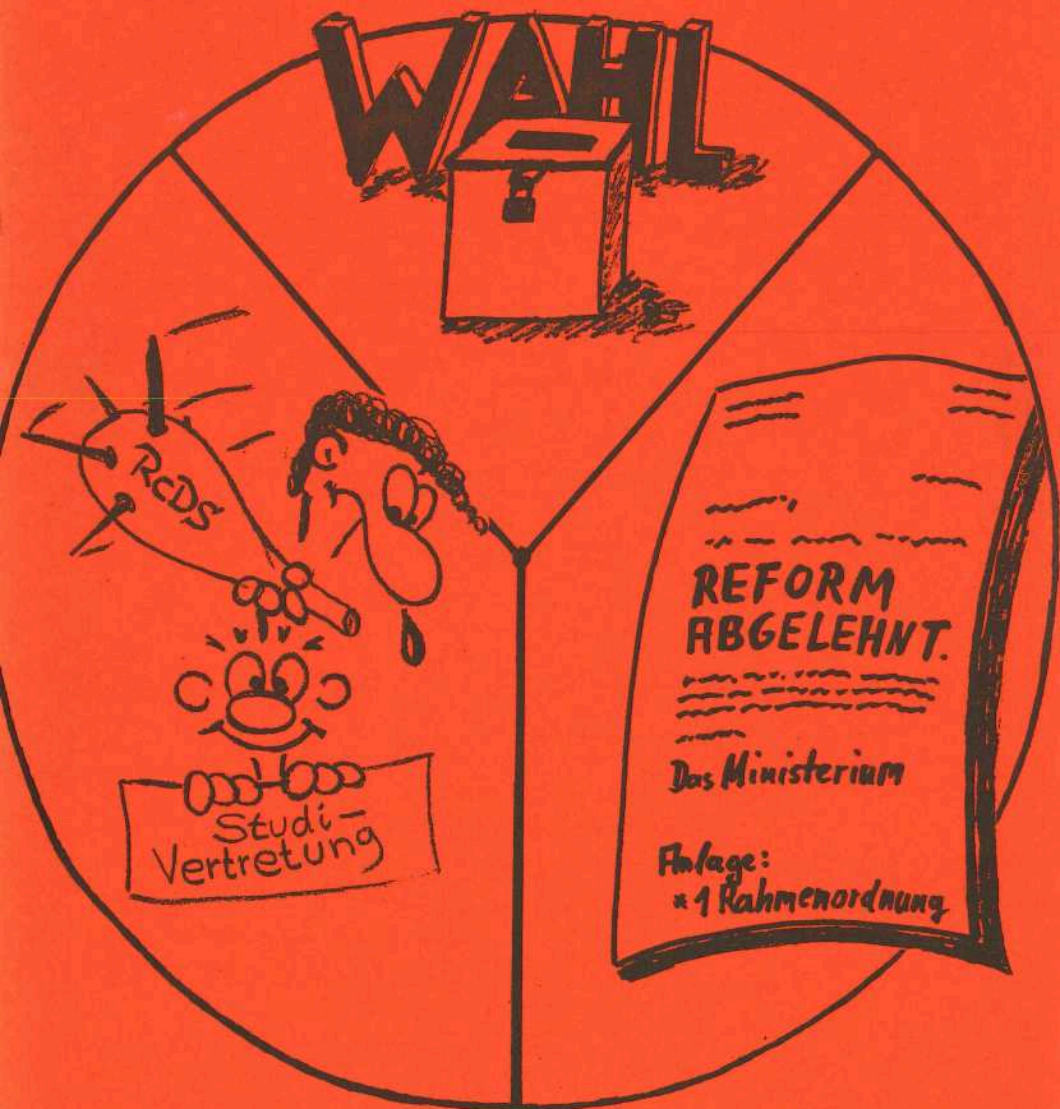


OUTPUT

Juni
'95

ZEITUNG DER ERLANGER INFORMATIKSTUDENT:INNEN



Impressum

Druck: Druckhaus Erlangen
Auflage: 600
Erscheinungsdatum: 27. 6. 95
Herausgeber: Fachschaftsinitiative Informatik
ViSdP: Hartmut Schirmacher
c/o SprecherInnenrat,
Turnstr. 7, 91054 Erlangen

Das *Output* ist eine Zeitschrift der Erlanger Informatikstudentinnen und -studenten. Es wird von der Fachschaftsinitiative Informatik herausgegeben.

Im *Output* abgedruckte Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Fachschaftsinitiative Informatik wieder.

An dieser Ausgabe haben mitgeschnippelt:

Thomas M.
Kaja
Hartmut
Elle
Britta
Wawi
Robert

Unsere VertreterInnen in den Gremien:

StuVe: Thomas Gärtner
Konvent: Thomas Gärtner (Sprecherrat)
StuKo: Dirk Bartz und Hartmut Schirmacher
StuKo WiInf: Britta Slopianka
LuSt: Britta Slopianka (bis 30.6.)
Tim Fühner (ab 1.7.)
SeKoRa: Robert Kiebling

StuVe: Studentische Versammlung; StuKo: Studienkommission Informatik, StuKo WiInf: Studienkommission Wirtschaftsinformatik; LuSt: Ständige Senatskommission für Lehre und Studierende; SeKoRa: Senatskommission für Rechenanlagen



Editorial

Liebe LeserInnen,

um es gleich vorwegzunehmen, das Kultusministerium hat unsere Studienreform abgelehnt. Der Grund: eine Rahmenprüfungsordnung, von der keiner in der StuKo etwas wußte und der unser Vorschlag nicht entspricht. Natürlich wird das StuKo-Team einen zweiten Versuch wagen. Eine neue Fassung der Änderungssatzung ist bereits auf dem Weg in den Fachbereichsrat, näheres zu diesem Thema im Hartmut's StuKo- Artikel.

Zweiter aktueller Anlaß für ein Output sind die nahenden Wahlen am vierten und fünften Juli. Sinn dieser Ausgabe soll es unter anderem sein, Euch möglichst umfassend darüber zu informieren, welche Gremien gewählt werden, und Euch unsere Kandidaten kurz vorzustellen.

Bitte beachtet auch unsere neue Präambel im Impressum. Früher hieß es, daß *namentlich gekennzeichnete* Artikel nicht unbedingt die Meinung der FSI wiedergeben. Da aber viele Artikel erst zum Layouttermin fertig wurden, waren diese dann alle mit dem AutorInnennamen versehen. So erhielten diese Artikel eine ungewollte Sonderstellung, die wohl so manche LeserInnen verwirrt hat. Wir hoffen, solche Probleme durch die neue Präambel aus der Welt geschafft zu haben.

Hier gleich noch eine Entschuldigung: unter dem Artikel über Gewalt an Frauen im letzten *Output* fehlte die Quellenangabe (Amnesty International). Sorry, das Layout fand, wie immer, unter Zeitdruck und mit größtem Personalmangel statt.

Wie Ihr vielleicht schon in diversen anderen Zeitschriften aus dem Unibe-reich gelesen habt, macht der RCDS Erlangen gerade jetzt, kurz vor den Hochschulwahlen, mit seltsamen Schachzügen von sich reden. Wir haben Euch noch einmal einen Hintergrundartikel dazu herausgesucht und abgedruckt. Vielleicht habt Ihr ja eine Vorstellung davon, wem diese Aktion etwas nützen soll...

Nachdem das Editorial keine Inhaltsangabe sein soll, werde ich mich jetzt kurz fassen, bleibt nur noch zu sagen: viel Spaß beim Lesen wünscht Euch

Kaha

Inhalt

Impressum.....	2
Editorial.....	3
Inhalt.....	4
Die Studienarbeit.....	5
Feedback.....	13
Das Gremium – Zorn, Frust, Euphorie?.....	15
Wahlen? Schon wieder?.....	20
Wer kandidiert wofür.....	26
Wir über uns.....	28
Der Fachbereichsrat.....	32
Neues aus der Studienkommission.....	35
Kritik an den Öffnungszeiten der Bibliothek.....	38
Demontage der Studierendenvertretung.....	39
Offener Brief.....	43
Nie wieder Theater.....	46
Pressespiegel EN.....	47
Pressespiegel SZ.....	48
Literatur wird durch Output erst schön.....	50
Zu guter letzt.....	52

SPIEL & WELT

BRETT-, DENK- UND KNOBELSPIELE AUS ALLER WELT
Kuttlerstraße 4 · 8520 Erlangen · Telefon 091 31/20 89 55

2 Wie komme ich zu einer Studienarbeit

An jedem Lehrstuhlbrett (meist bei den Sekretariaten) hängen kleine Zettelchen mit zu vergebenden Themen für Studien- und Diplomarbeiten. Die vergilbten läßt man lieber gleich hängen, weil es sich bei diesen Themen um Ladenhüter handelt, die nicht im Rahmen von Vorlesungen, Seminaren, Gesprächen etc. vergeben werden konnten. Irgendein Haken wird wohl dabei sein, wenn diese Arbeit seit Urzeiten niemand machen will.

Vierversprechend sind Themen, die aktuell aus Seminaren oder Vorlesungen heraus angeboten werden. Auch Arbeiten, die sich aus HiWi-Jobs ergeben, haben in der Regel eine kürzere Einarbeitungszeit.

Studienarbeiten in der Industrie sind eine zwiespältige Angelegenheit. Sie laufen in der Regel dann unproblematisch, wenn ein Lehrstuhl bereits mit einem Industrieunternehmen kooperiert. Hat man zuerst das Thema in der Industrie gefunden und versucht dann, an der Uni eine Betreuung zu finden, kann das sehr lange dauern, viele Nerven kosten und schließlich doch nicht unbedingt zum Ziel führen.

Achtung: Das betreffende Unternehmen muß an die Uni oft einen nicht unerheblichen Geldbetrag zahlen, bevor man dort eine Studienarbeit anfangen kann.

Eigene Ideen scheitern leider oft, weil sich niemand dafür interessiert. Nur, wenn man ein Thema hat, das zur irgendjemand's Promotion einer paßt, hat man vielleicht Glück. Studienarbeiten in anderen Fachbereichen (z.B. Fertigungstechnik, Physiologie, ...) werden oft über Kooperationen der entsprechenden Informatik-Lehrstühle (z.B. LS IV, LS V) angeboten.

3 Die Durchführung der Studienarbeit

3.1 Zeitplanung

Früher betrug der Umfang einer Studienarbeit 3 Monate.

$$3 \text{ Monate} = 90 \text{ Tage} = 2160 \text{ Stunden} \quad (1)$$

Bei 7 Arbeitstagen pro Woche à 8 Arbeitsstunden ist es möglich, die 9-Monats-Frist einzuhalten. Eine solche oder ähnliche Rechnung schienen einige BetreuerInnen in der Vergangenheit tatsächlich aufgestellt zu haben.

Die Auswertung der Fragebögen ergab eine durchschnittliche (reale !!!) Bearbeitungszeit von gut 9 Monaten. Dabei wurde nicht immer ununterbrochen an der Studienarbeit gearbeitet. Hinzu kamen oft Job, Vorlesung, Seminar oder bei besonders langen Arbeiten auch ein kleiner Urlaub.

Trotzdem war nicht zu überschen, daß sich die BetreuerInnen bei der Abschätzung des Aufwands sehr oft erheblich überschätzten. Seit Einführung der Neunmonatsfrist wird nahezu jede Studienarbeit mit 3 Monaten ausgewiesen. Viele dauern aber trotzdem 9 Monate oder auch länger, wenn die Anmeldung nicht so genau genommen wird.

Die kürzesten Bearbeitungszeiten sind übrigens am Lehrstuhl für Programmiersprachen zu finden. Allerdings gibt es hier auch die meisten VollzeitstudienarbeiterInnen, d.h. sie besuchen nebenbei keine Vorlesungen etc. und benötigen anscheinend keine Nebentätigkeit.

Oft wird bei der Abschätzung des Umfangs einer Studienarbeit die Ausarbeitung übersehen. Aufgrund der Fragebögen, zahlreichen Gesprächen und eigenen Erfahrungen müssen für die Ausarbeitung ca. 6 bis 8 Wochen gerechnet werden. Manchmal wird noch ein Vortrag erwartet (während der Studienarbeit), dessen Aufwand ebenfalls keine Berücksichtigung findet.

Manchmal ziehen auch andere Ereignisse die Studienarbeit in die Länge: *„Ich hatte schon ein Thema und einen Betreuer am Lehrstuhl für Dingsbums. Dann fing Prof. X an, Bedingungen zu stellen, und wenn diese erfüllt waren, fielen ihm neue ein. So hat es insgesamt 9 Monate gedauert, bis er ein eindeutiges Nein' sagte.“*

(Namen von den AutorInnen geändert)

3.2 Betreuung

Aus den Fragebögen ergab sich, daß nur ca. 1/5 der Studierenden mit der Studienarbeitsbetreuung unzufrieden waren. Eine traurige Ausnahme bildet der Lehrstuhl für Betriebssysteme, bei dem nur 8 von 13 Studierenden mit der Betreuung zufrieden waren. Dazu muß erwähnt werden, daß die 5 mit der Betreuung nicht zufriedenen StudentInnen jedoch nichts an ihrer Note auszusetzen hatten. Die Kritik ist also kein „Racheakt“. Zu beachten ist auch, daß die MitarbeiterInnen an den Lehrstühlen ständig wechseln, die Aussagen über die Betreuung also nicht statisch sein müssen.

Was ist nun unter guter Betreuung zu verstehen? Das ist schwierig zu beantworten, weil die Meinungen hier natürlich auseinander gehen. Im Folgenden nun einige Zitate aus den Fragebögen:

- „... mein Betreuer war ständig erreichbar ...“,
- „... ich habe mich mit meinem Betreuer insgesamt viermal getroffen ...“,
- „... die Aufgabenstellung entwickelte sich dynamisch ...“,
- „... jedes mal, wenn ich vom Betreuer kam, hatte ich das Gefühl, eine völlig neue Studienarbeit zu haben.“,
- „... das genaue Thema wurde erst nach 9 (!) Monaten festgelegt ...“,
- „... Betreuer ist ohne Vorwarnung mehrere Monate auf Forschungsaufenthalt/Urlaub gefahren ...“,
- „... alle Betreuer sind Kasper ...“,
- „... Wenn ein Assi keine Lust hat, eine Studienarbeit zu betreuen, sollte er auch keine vergeben müssen ...“

Einige Aussagen kamen in dieser oder ähnlicher Form mehrfach vor. Positiv fanden einige:

- die gute Teamarbeit mit den BetreuerInnen,
- regelmäßige Treffen und
- die Aufstellung eines Zeitplans.

Als negativ wurde einheitlich empfunden, daß der Aufwand der Arbeit schlecht bis gar nicht abgeschätzt wurde. Bei größeren Softwareprojekten muß auch mit einer längeren Einarbeitungszeit gerechnet werden. Oft waren vorhandene Programme fehlerhaft, schlecht dokumentiert etc. Die Zeit, die diesem Zustand zum Opfer fiel, wurde meist unterschätzt.

Ein paar Anregungen, wie gute Betreuung aussehen kann, haben wir Ende des Artikels zusammengestellt.

3.3 Bewertung

Gut 2/3 der StudienarbeiterInnen waren mit ihrer Note zufrieden. Es kam jedoch auch einige Kritik, die teilweise mit der Betreuung zusammenhängt. Lange Bearbeitungszeiten wurden negativ angerechnet, ohne zu hinterfragen, was die Verzögerung verursacht hat. (die Bearbeitungszeiten lagen dabei

noch im Durchschnitt und wurden meist durch Anpassung fremder Software verursacht.) Noten hängen laut Stimmen aus den Fragebögen ab von:

„... Länge der Literaturliste ...“

„... Nutzen der Arbeit für die Promotion des Betreuers ...“

Einige waren mit der Bewertung ihrer Arbeit nicht zufrieden:

„Meine Arbeit wurde gar nicht gelesen, die Note wurde ausdiskutiert!“

„Mein Betreuer hatte keine Energie, die Note beim Prof zu vertreten.“

„Die Kritik an der Arbeit hätte eher kommen müssen, nicht erst nach der Abgabe.“

Einige StudentInnen mußten länger als 6 Monate auf ihre Note warten. Für Diplomarbeiten gilt (DPO TechFak), daß eine Benotung innerhalb von 3 Monaten erfolgen muß. Dieses sollte für Studienarbeiten auch möglich sein. (6 Monate und länger sind eine Unverschämtheit!)

Bei Studienarbeiten in Nebenfächern gab es oft Schwierigkeiten bei der Bewertung. Begründung für schlechte Noten: zu wenig Informatikbezug. (Das hätten unserer Meinung nach Prof. Y ($Y \neq X$) bzw. BetreuerIn ja wohl auch früher feststellen können.)

3.4 Technische und sonstige Probleme

Fehlende oder unzureichende Dokumentation für Programme, auf die die Studienarbeit aufbauen sollte, wurde oft als Problem genannt.

Viele beklagten sich darüber, daß das Software-Engineering im Studium zu kurz kommt. Programme sind schlecht strukturiert und wenig dokumentiert. (Vielleicht sollte Mann (sic!) im Grundstudium lieber dazu übergehen, Assemblerartiges durch Struktogramme, Spezifikationsmethoden und Kommentare zu ersetzen.)

Häufig war die Software buggy, oder die Hardware war schon herstellerbedingt fehlerhaft. „... UNIX (C) ist krank ...“ waren Aussagen, die so oder in ähnlicher Form mehr als einmal vorkamen. Ein Zitat, das nicht nur einen Lehrstuhl betrifft:

„Dauernd wird an Bibliotheken etc. herumgedoktert und nichts läuft!“

Ärgerlich wurde es, wenn Bücher aus der GI ausgeliehen und nicht mehr auffindbar waren, weil die AusleiherIn nicht mehr an der Uni weil.

Auch mangelnde Absprache innerhalb eines Lehrstuhls kann sich hinderlich auf den Fortschritt der Studienarbeiten auswirken (das Rad wird jedes mal neu erfunden).

4 Alternativen zur Studienarbeit

Fast alle Studierenden empfanden die Studienarbeit als sehr sinnvoll, mit großem Lerneffekt und als Teil der Ausbildung unverzichtbar. Es gab auch Vorschläge für Alternativen zur Studienarbeit: Projektseminare, die aus Vorlesung/Seminar und eigentlicher Arbeit bestehen. Dabei sollten ca. 2 bis 4 Personen in einem Team zusammenarbeiten. Teamarbeit wurde von vielen als Verbesserungsmöglichkeit angesehen. Dabei ist die Teamarbeit nicht nur unter den Studierenden wünschenswert, sondern auch eine Integration in die Forschungsarbeit des jeweiligen Lehrstuhls sollte stärker angestrebt werden.

5 Tips für zukünftige StudienarbeiterInnen und BetreuerInnen

Abschliessend wollen wir noch einige Hinweise zur Studienarbeit geben. Die Auswahl ist wie immer rein subjektiv.

- Bei Themen-Aushängen immer auf das Datum achten. Das schützt vor Ladenhütern.
- Besser als Aushänge ist die Vorgehensweise: Wer kommt als BetreuerIn für eine Studienarbeit in Frage, was wird hier angeboten. Das Thema muß einem auf jeden Fall zusagen, sonst sind spätere Motivationsprobleme vorprogrammiert.
- Mit der Suche nicht zu Beginn der Semesterferien anfangen, da sind alle im Urlaub. Ebenso wenig eignen sich die Prüfungszeiträume.
- Bei Studienarbeiten in der Industrie muß der Verwaltungsvorlauf beachtet werden. Es müssen BetreuerInnen sowohl in der Industrie als auch an der Uni gefunden werden, die Industrie muß zahlen...

.... *Die Industrie ist geizig, und alle sind Geheimnisräumer ...*"

- Es sollten auch Arbeiten angeboten werden, die die Integration in ein Team fördern, entweder unter verschiedenen StudicnarbeiterInnen oder innerhalb des betreuenden Lehrstuhls, denn im gesamten Studium kommt Teamarbeit praktisch nicht vor.
- Die Themen für Studienarbeiten sollten sorgfältig durchdacht sein, aber genügend Freiraum für eigene Ideen lassen.
- Es gibt Lehrstühle, da läßt sich mit relativ großer Sicherheit sagen, daß die Themen gut abgeschätzt werden. An anderen Lehrstühlen ist das häufig nicht der Fall. Für Tendenzen hilft ein Blick in die jeweils aktuelle Gerüchteküche.
- Es sollte zu Beginn der Arbeit gemeinsam mit der BetreuerIn ein individueller Zeitplan aufgestellt werden, der eine Einarbeitungsphase, Zwischenziele und die Erstellung der Ausarbeitung berücksichtigt. Im Verlauf der Arbeit sollte er regelmäßig überprüft und ggf. revidiert werden.
- Regelmäßige Treffen mit der BetreuerIn sollten selbstverständlich sein. So ist es möglich, Mängel in der Bearbeitung oder auch der Aufgabenstellung frühzeitig aufzudecken und zu beheben.
- Die Studicnarbeit dauert eh länger, als man denkt. Die Ausarbeitungszeit sollte nicht unterschätzt werden und dauert ca. 6 bis 8 Wochen.
- Gerade weil im Informatik-Studium die Formulierung längerer Texte viel zu kurz kommt, sollte auf die Ausarbeitung Wert gelegt werden. Dazu gehört auch eine sorgfältige Korrektur der Arbeit, die nicht nur Rechtschreibfehler und fachliche Ungenauigkeiten berücksichtigen sollte, sondern auch den Aufbau, die Formulierung, Verständlichkeit etc. Schließlich sollte man von diplomierten InformatikerInnen erwarten können, daß sie in der Lage sind, einen wissenschaftlichen Text verständlich zu formulieren und ihr Fachgebiet strukturiert zu präsentieren.
- Die Bewertung (Note) der Arbeit sollte nicht nur von der äußeren Form der Ausarbeitung und dem Nutzen für die Promotion der BetreuerIn,

sondern auch von der kontinuierlichen Leistung und der Arbeitsweise der StudentIn abhängen. An vielen Lehrstühlen existieren Richtlinien für die Bewertung einer Arbeit. Diese „Punktecataloge“ sollten aber für alle gleichmaßen gelten und für die Studierenden einschbar sein (An dieser Stelle die Aufforderung der AutorInnen, daß sich die einzelnen Lehrstühle in absehbarer Zeit mal koordinieren könnten.)

6 Ausblick

Wir wünschen uns, daß die Anzahl der gut vorbereiteten Themen in Zukunft zunimmt. Eine dreimonatige Bearbeitungszeit halten wir, im Hinblick auf die Ausarbeitung, für zu kurz. Interessante Themen erfordern meist auch eine gewisse Einarbeitungszeit. Neun Monate als maximale Bearbeitungszeit scheint im Durchschnitt angemessen zu sein, da die wenigsten Studierenden die Studienarbeit in „Vollzeitbeschäftigung“ bearbeiten. Leider gibt es immer noch Studienarbeiten, deren Umfang sich dynamisch vergrößert.

Ausdrücklich muß noch einmal erwähnt werden, daß StudienarbeiterInnen keine unbezahlten Hilfskräfte sind.

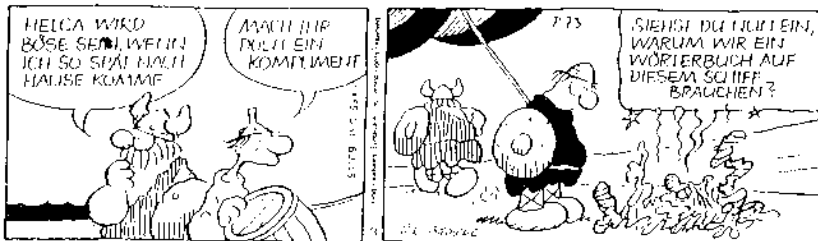
Wir hoffen für die Zukunft, daß dieses Beobachtungsprojekt fortgesetzt wird. Wir werden den Fragebogen anhand der Ergebnisse dieser Arbeit überarbeiten und bitten alle, sich rege beim Ausfüllen zu beteiligen.

7 Literaturverzeichnis

Jede Menge Fragebögen.

Zahlreiche, nichtprotokollierte Gespräche.

Kein Duden.



Feedback

Lehrstuhlbesichtigung 94/95

Im Rahmen der letztjährigen Erstsemester-Tutorien wurden zum ersten Mal unter dem Motto „Profs zum Anfassen“ Lehrstuhlbesichtigungen durchgeführt. Uns interessierte es natürlich, wie diese Veranstaltung angekommen ist. Um eine schnelle Antwort darauf zu finden (innerhalb einer Woche), haben wir die TutorInnen nach ihrer Meinung befragt, und die für uns wichtig erscheinenden Punkte herausgefiltert und versucht, zu jedem Lehrstuhl etwas zu schreiben.

Leider haben wir es versäumt, auch bei den Lehrstühlen nachzufragen. Wenn es dort noch Anregungen gibt, dann nehmen wir sie gerne an fsi@cip.informatik oder natürlich persönlich entgegen. Wir werden versuchen, die Anregungen in die Erstsemestereinführung 95/96 mit einfließen zu lassen.

Nun aber zu den einzelnen Lehrstühlen. Am IMMD 1 erzählten die Mitarbeiter bei Lebkuchen (und leider keinem Kaffee) von ihrem Werdegang und ihrer Arbeit, leider war Professor Leeb nicht an-

wesend. Kam bei den Studis und dem Tutor sehr gut an.

Am IMMD 3 wurde die Besichtigung leider nur von Professor Müller organisiert, wo waren Professor Dal Cin und seine anderen MitarbeiterInnen? Die Besichtigung wurde trotzdem vom Tutor als lohnend betrachtet.

Nach einem kurzen Überblick über den Lehrstuhl IMMD 5 wurde den Studis von den AssistentInnen des Lehrstuhls ihre Arbeiten aus verschiedenen Bereichen der Mustererkennung gezeigt, wobei die StudentInnen auch genug Gelegenheit bekamen, selber aktiv zu werden. Dies vermittelte einen sehr guten Einblick in die Mustererkennung; besser als die Orientierung I-Vorlesung. Das einzige, was bemängelt wurde, war das Fehlen des Profs; ansonsten sehr gut.

Professor Jablonski aus dem IMMD 6 setzte sich mit den Studis im Lehrstuhl-Kafferaum zusammen, plauderte aus dem täglichen Lehrstuhlgeschehen und beantwortete Fragen, welche leider

hauptsächlich von den Tutoren kamen. Dabei ging er, wenn nötig, sehr stark auch auf spezielle Fragen ein. Danach besichtigten die StudentInnen noch den Rechnerpool der DatenbänkerInnen im 1. Stock.

Nach einem Rundgang durch den Lehrstuhl IMMD 7, wobei den Studis einige der AssistentInnen aus verschiedenen Bereichen einen Teil ihrer Arbeit erklärten, gab es Kaffee zusammen mit Professor Herzog. Kam sehr gut an.

Professor Görz (IMMD 8) führte die Studis durch die Räumlichkeiten und beschrieb dabei auch kurz die vorhandene Hardware. Außerdem stellte er in einem kleinen Vortrag mit Folien die Aktivitäten des Lehrstuhls vor. Anschließend beschrieb ein Doktorand sein Projekt. Kam insgesamt bei den Studis gut an, auch wenn der Vortrag des Doktoranden zu ausführlich war.

Im Lehrstuhl IMMD 9 wurden die Standard-Demos gezeigt, was bei den Tutoren schon Langeweile auslöste, hingegen die Studis in

der Mehrzahl beeindruckte. Ein bißchen weniger bunte Bilder und dafür mehr Informationen, was dahintersteckt, wäre mal ganz interessant. Über das Auftreten der Professoren gibt es zwei unterschiedliche Aussagen, da eine Gruppe vom Lehrstuhlinhaber begrüßt wurde (mit anschließendem netten Plausch) und die andere Gruppe keinen einzigen Professor zu Gesicht bekam.

Insgesamt kamen alle Lehrstuhlbesichtigungen sehr gut an. Leider war es nicht möglich, daß jede Tutorengruppe jeden Lehrstuhl besichtigte. Findige & interessierte StudentInnen glichen dieses dadurch aus, daß sie sich einfach bei anderen Gruppen anschlossen (gut so). Wir hoffen, daß beim nächsten Mal die Chance, sich gegenseitig besser kennenzulernen, von beiden Seiten noch stärker genutzt wird. Weiter sinkende AnfängerInnenzahlen lassen dabei wahrscheinlich noch mehr persönlichen Kontakt zu.

Christian

Das Gremium – Zorn, Frust, Euphorie?

Zorn, Frust oder Euphorie? Sicher alles drei. Doch auf's Verhältnis kommt es an. Am Anfang verdrängt noch die Neugierde diese drei Gefühle. Wenn Du Dich dann an das Diskutieren in der Professorenrunde (2 Studis – 7 ... 20 Profs¹) gewöhnt hast, fängst Du an, eine Art persönlichen Ehrgeiz zu entwickeln. Du willst die von Dir vertretenen Ideen durchsetzen, denn Du hältst sie für die besten. Du hattest Dich wochenlang in Arbeitskreisen zur Studienreform mit jeder Menge Ideen herumgeschlagen und die meisten bald wieder verworfen, wenn Du Dir die konkrete Realisierung an unserem Institut vorgestellt hast. Endlich hast Du ein funktionsfähiges Modell mit guten Ansätzen für die Zukunft, in das insgesamt mindestens ein Dutzend Studis viele Stunden Arbeit gesteckt haben. Dieses willst Du jetzt natürlich durchbringen. Dann der erste grobe Schlag in die Magenrube. Profs haben auch

ihre Ideen und Vorstellungen, und sie sind davon meist ebenfalls sehr überzeugt. Und genauso, wie die beiden Studenten zusammenhalten, gibt es doch auch manchmal eine unübersehbare „Bruderschaft“ der Profs in einer Sitzung. Und das gerade in den Punkten, die so völlig von denen der Studis abweichen.



Nach der ersten Sitzung jede Menge Frust. Warum haben die au-

¹Bemerkung zum Sprachgebrauch: der Ausdruck *Profs* bringt nicht angemessen zum Ausdruck, daß auch Privatdozenten, Lehrer im Hochschuldienst, Assistenten usw. msl. gemeint sind. Ich werde den Ausdruck dennoch verwenden.

deren dem Studi-Modell so wenig Beachtung geschenkt? Es scheint gerade so, als seien sie einfach zu beschäftigt mit ihren eigenen (spontanen) Ideen, als daß sie sich mit einem kompletten Modell auseinandersetzen könnten. Aber naja, die nächste Sitzung kommt bestimmt, und noch ist ja nicht alles vorbei. Also nochmal ein Modell erstellen, diesmal unter Abwägung der Chancen der neuen Vorschläge bei den Profs, deren Meinung man ja nun recht deutlich mitbekommen hat.

Die nächste Sitzung. Einige Profs von vorher fehlen, einige andere sind jetzt anwesend. Die gleichen Punkte werden wieder diskutiert, nur diesmal sind die Meinungen völlig anders. Deine vorgefertigten Strategien kannst Du gleich vergessen, und Dein überarbeitetes Modell trifft auf Widerstand, der in der letzten Sitzung nicht aufgekommen wäre. Jedoch zerbricht jetzt auch die Bruderschaft der Profs, denn inzwischen gibt es einfach zu viele verschiedene Vorschläge, und einige davon sind einfach zu extrem oder unüberlegt. Zudem hast Du natürlich fleißig Argumente gegen die anderen Vorschläge gesammelt. Dann kommt der Höhepunkt der Diskussion. Alle sind verwirrt, keiner hat mehr den vollen Überblick. Tausend Argumente und Behauptungen schwirren durch Deinen

Kopf. Logisches Denken hilft jetzt nicht mehr, nun mußst Du den ganzen Körper einsetzen. Ausführlich und leidenschaftlich malst Du ein Szenario aus und kanalisierst die Gedanken aller auf Deine Lösung. Endlich hast Du sie soweit. Keiner weiß mehr zu widersprechen. Geschafft.

Das war zumindest mal ein Punkt, in dem Du einen kleinen Sieg errungen hast. Und doch erhebt Dich diese Tatsache und beflügelt Dich, neue Vorstöße zu wagen. Auch schon ausdiskutierte Punkte bringst Du neu ins Gespräch und erreichst teilweise sogar ein Umdenken. Dann ist auch diese Sitzung wieder vorbei. Erleichtert gehst Du vom Vorstands- ins FSI-Zimmer. Fröhlich, aber völlig geschafft berichtest Du Deinen Mitstudis von der Sitzung.

Doch die verpassen Dir erst einmal einen Tiefschlag neuer Art. Sie zerpflücken sofort die Ergebnisse und finden bei jeder Entscheidung noch irgendwelche Haken. Sie drücken Dir rein, was Du alles in der Sitzung übersehen hast. Du könntest heulen, Du hast doch Dein bestes gegeben, und im Eifer des Gefechts konntest Du einfach nicht an alles denken. Ausgelaugt schleppst Du Dich nach Hause.

Wieder AK's. Wieder neue bzw. ergänzende Ideen. Zwischendurch schreibst Du Berichte für's *Output*,

redest einzeln mit Profs und ver- suchst vergeblich, Herr der Lage zu bleiben. Das unfertige Modell aus der letzten Sitzung soll schon in die StuKo und dort abgestimmt werden. Jetzt brauchst Du noch schlagkräftigere, zündende Argumente. In der großen Runde kannst Du nicht lange reden.

Inzwischen gibt es auch keine eindeutigen Meinungen unter den Studivertretern mehr. Wir besinnen uns auf unsere Rolle als VertreterInnen der Informatikstudierenden und berufen eine Vollversammlung ein. Vorher arrangieren wir Interviews mit den Profs, um den Studis einen Meinungsüberblick zu verschaffen. Was wir von den Profs unter vier Augen zu hören kriegen, weicht schon wieder stark von ihren vorher geäußerten „Sitzungs-“ Meinungen ab. Aber was soll's.

Mit den Ergebnissen der Vollversammlung in der Hand geht es dann zur alles entscheidenden Sitzung. Eine ellenlange Liste in der Hinterhand, was noch alles geändert werden muß, damit wir zufrieden sind. Keine Chance, denkst Du, sie werden das Modell wie vorgeschlagen durchstimmen. Wir haben ja nur zwei von den zwanzig Stimmen. — Aber weit gefehlt! Auch die Profs haben das *Output Extra* gelesen und festgestellt, daß wohl ernsthaftige Bemühungen auf Seiten

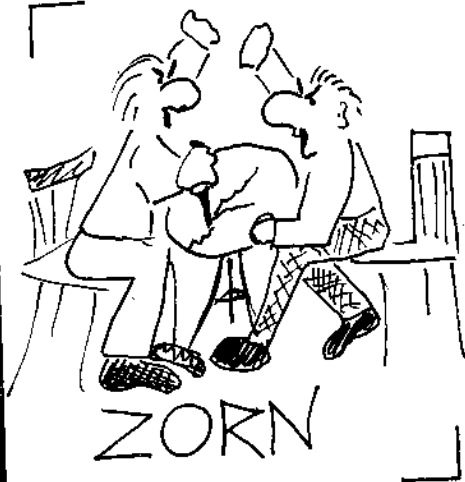
der Studierenden vorhanden sein müssen. Die Ergebnisse der Vollversammlung werden „erhört“, und viele Punkte werden noch abgeändert. Ein sehr verändertes Modell wird erstellt, aber trotzdem sofort verabschiedet. Aufatmen ist angesagt, das Modell ist wohl besser geworden, als jeder von uns zuletzt erwartet hätte. Das ist der Zeitpunkt der Euphorie. Frei nach dem Motto: Arbeit macht sich doch bezahlt.



Euphorie

Nach den Ferien dann neue Hindernisse und neue Probleme. Zuerst streicht der Rechtsreferent einige Ideen wegen Undurchführbarkeit, und Kompromisse müssen her. Dann wird etwas verabschiedet, aber niemand weiß genau was. Die Auslegungen des Sitzungsverlaufs reichen von Nord bis Süd und

von Ost bis West. Aber das „verabschiedete“ Modell wird in den Fachbereichsrat weitergeleitet. Panik unter den Studivertretern. Niemand kennt den genauen Wortlaut der endgültigen Version, und angeblich sollen auch noch Änderungen durch den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses *eingeflossen* sein. Als die beiden studentischen Vertreter im Fachbereichsrat dies hören, stehen sie ihren „Kollegen“ aus der StuKo bei und verhindern das Durchstimmen in „ihrem“ Gremium.



Der Vorsitzende der StuReKo ist sauer. Zurecht, er hätte sich die FBR-Sitzung sparen können. Erst stellt er stundenlang das Modell vor, und dann sagen die beiden Studivertreter: is' nich'! Aber wo die Interpretationen noch so stark auseinan-

dergehen, kann man nun mal noch nicht von *einem* Modell sprechen.

Wieder eine StuKo-Sitzung. Diesmal werden auch die letzten Punkte geklärt. Dann wieder in den Fachbereichsrat. Zur Sicherheit laden die beiden FBR-Studivertreter einen Kollegen aus der StuKo als „Sachverständigen“ ein. Diesmal geht alles klar, und der Vorsitzende erhält nur Kopfschütteln auf seine Frage: „noch Fragen oder Anmerkungen seitens der Studenten?!“

Dann geht die Reform durch den Senat und ins Ministerium. Die Zeit vergeht, und Dir und anderen fallen noch Kleinigkeiten auf, die unstimmig oder ungeklärt sind. Schade, daß wir den Vorschlag jetzt nicht mehr ändern können ...

Da kommt der Vorschlag aus München zurück. Eine neue Rahmenordnung hat sich ihm in den Weg gestellt. Das hatte niemand erwartet. Nun, jedenfalls eine Gelegenheit, auch die kleinen Änderungen noch einzubringen. Denkst Du. Doch der Reformgeist ist verfliegen. Niemand will noch reformieren, alle sagen: „Laßt es uns schnell über die Bühne bringen und möglichst wenig ändern!“ - Aus der Traum, vorbei sind Illusion und Euphorie über eine konstruktive und engagierte StuKo bzw. StuReKo. Aber wenigstens geht es schnell. So schnell, daß man sich einigt, die Studiver-

treter für einen bisher vergessenen Punkt eine Formulierung ausarbeiten und diese dem Vorsitzenden vor Versendung des Protokolls zukommen zu lassen. Dieser hält es jedoch dann nicht mehr für nötig, den zusätzlichen Paragraphen in die Studienordnung aufzunehmen, mit der Begründung, er halte diese Formulierung aber für bedenklich.

So besch... endet sie wohl, meine lange und sehr intensive Beziehung zur Hauptstudiumsreform. Irgendwie traurig. Wohl ein Indiz dafür, daß sich die drei Gefühle im Titel dieses Artikels stets irgendwann abwechseln werden. Wie alles im Leben kommt nach jedem Hoch ein Tief.

Hartmut



Frühstückes - AK

by Kaha

Wahlen? Schon wieder?

Nein, es geht in diesem Artikel nicht um die leidigen Bundestags-, Landtags- oder Kommunalwahlen, bei denen Ihr Eure Stimme im wahrsten Sinne des Wortes *abgeben* könnt. Es geht vielmehr um studentische Mitbestimmung an der Uni. Denn wie jedes Jahr finden auch heuer wieder Hochschulwahlen statt, bei denen die studentischen VertreterInnen in den inneruniversitären Selbstverwaltungsgremien bestimmt werden. Und die FSI verspricht: Eure Mitbestimmung endet nicht damit, daß Ihr Eure Stimme bei den Hochschulwahlen abgebt, sondern Ihr habt auch danach immer die Möglichkeit, mitzudiskutieren und mitzuentcheiden, wie sich die studentischen VertreterInnen in den Gremien verhalten sollen.

Warum Ihr auf jeden Fall wählen solltet

Studentische Interessensvertretung an dieser Uni läuft über zwei Schienen: Auf dem mehr inoffiziellen Weg, d.h. durch Gespräche mit Profs, Verwaltung, Institutionen außerhalb der Uni (Stadt Erlangen,

VGN etc.), in denen wir unsere Wünsche, Anregungen und Kritik darlegen.

Der zweite Weg geht über offizielle Gremien innerhalb der Uni (etwa vergleichbar einem Parlament mit verschiedenen Unterausschüssen) durch Diskussionen, Anträge, Beschlüsse etc. Wenngleich der inoffizielle Weg oft erfolgversprechender ist, lassen sich einige Dinge nur auf dem offiziellen Weg regeln: Fachschaftsarbeit läuft nicht ohne Gremienarbeit. Das sind durchaus Sachen, die Euch direkt und konkret betreffen: z.B. Studien- und Prüfungsordnungen oder die Erstsemestereinführung.

Wenn Ihr die Uni als mehr betrachtet als eine „Ausbildungsmaschine“, deren Gesetzen Ihr gnadenlos unterworfen seid und durch die Ihr halt mal durchmüßt, nämlich als eine Institution, deren Teil Ihr seid und bei der Ihr das *Recht* und die (zugegeben nicht besonders große) Möglichkeit habt, mitzugestalten und mitzubestimmen, dann solltet Ihr dafür sorgen, daß Eure Interessen in den Gremien der Universität effektiv vertreten wer-

den und Eure StudierendenvertreterInnen bei den Hochschulwahlen unterstützen.

Ein gesetzliches Hindernis, das die Arbeit der studentischen VertreterInnen in den Gremien (gewollt?) erschwert, ist das sogenannte *QUORUM*, welches besagt:

Die *Anzahl* der studentischen VertreterInnen in den Gremien hängt von der *Wahlbeteiligung* ab.

So erhalten die Studierenden z.B. bei einer Wahlbeteiligung von unter 37,5% zwei Sitze, zwischen 37,5% und 50% drei und bei über 50% vier Sitze im Fachbereichsrat (FBR), dem wichtigsten Selbstverwaltungsgremium an der Technischen Fakultät.

Gerade beim FBR ist es jedoch wichtig, daß möglichst viele studentische VertreterInnen hineinkommen: Zum einen können natürlich vier Leute besser argumentieren und haben mehr Stimmen als drei oder zwei, zum zweiten könnten dann mehr Leute aus verschiedenen Fachrichtungen vertreten sein, und schließlich verteilt sich die (nicht zu geringe) Arbeit auf mehr Personen.

Selbst wenn Euch nicht daran gelegen ist, daß Eure Interessen in der Uni vertreten werden, dann solltet Ihr wenigstens aus Solidarität mit

den KomilitonInnen, die es interessiert und die sich engagieren wollen, zur Wahl gehen, um eine möglichst hohe Wahlbeteiligung zu erreichen.

Was wird gewählt?

Durch die Hochschulwahlen wird die Zusammensetzung der inner-universitären Selbstverwaltungsgremien bestimmt. In den *gemischten* Gremien sitzen VertreterInnen von Profs (die dort laut Bayerischem Hochschulgesetz (BHG) die absolute Mehrheit haben müssen), wissenschaftlichen, nichtwissenschaftlichen MitarbeiterInnen und – last but not least – Studierenden. Diese Gremien befinden über Studien- und Prüfungsordnungen, Regelstudienzeiten, Berufungen (Neubesetzungen freigewordener Lehrstühle), örtliche Zulassungsbeschränkungen, Verteilung der Finanzen u.v.m.

Hier sind auf Fakultätsebene der *Fachbereichsrat* und die *Studienkommissionen* (die allerdings nicht gewählt, sondern vom FBR delegiert werden) zu nennen, auf der uniweiten Ebene der *Senat* mit seinen Kommissionen und die *Versammlung* (die für uns weniger interessant ist, da sie nur einmal pro Jahr zusammentritt). Genauer über die Arbeit der einzelnen Gremien könnt Ihr gesonderten Artikeln in diesem OUTPUT entnehmen.

Der Grund, weshalb wir trotz

der Übermacht der ProfessorInnen in den gemischten Gremien vertreten sein wollen, ist, daß dort alle auch für uns wichtigen Informationen gehandelt werden, die wir dann z.B. durch das OUTPUT oder durch Aushänge auch an Euch weitergeben.

Außerdem sind auch die Profs sich nicht immer einig und oft desinteressiert, so daß wir manchmal das Zünglein an der Waage sein oder durch gute Argumentation den einen oder anderen Prof auf unsere Seite bringen können.

Neben den gemischten Gremien gibt es noch die rein studentischen Selbstverwaltungsgremien: *Konvent* und *SprecherInnenrat* auf Uniebene und die *Fachschaftsvertretung* (nicht zu verwechseln mit der *Fachschaftsinitiative!*) auf Fakultäts Ebene. Diese Gremien werden von uns (den FSlen) allerdings aus mehreren Gründen boykottiert:

Das BHG gestattet ihnen nur, sich mit fachlichen, wirtschaftlichen und sozialen Belangen und der Förderung der geistigen, musischen und sportlichen Interessen der Studierenden zu beschäftigen, nicht aber mit hochschulpolitischen oder gar politischen Themen, was unserer Meinung nach jedoch nicht voneinander zu trennen ist: das fängt im kleinen bei Studien- und Prüfungsordnungen an und geht über die

Inhalte von Forschung und Lehre bis hin zu der Frage, woher das Geld für BAFÖG, Wohnheime etc. kommen soll. Wenn wir derartige Themen mit den offiziellen studentischen Gremien aufgreifen, drohen uns rechtliche Konsequenzen.

Außerdem besitzen die offiziellen Gremien keine Satzungs- und Finanzhoheit: Die Satzung ist sozusagen im BHG festgeschrieben, und die Ausgaben müssen - bis hin zu jedem Bleistift - von der Universitätsleitung genehmigt werden. In den alten Ländern außer Bayern (und bis vor kurzem Baden-Württemberg) gibt es die *Verfasste Studierendenschaft*. Die Studierendenvertretungen dort haben sowohl das hochschulpolitische Mandat als auch Satzungs- und Finanzhoheit und verfügen über einen zehnfachen Etat.

Aus den genannten Gründen boykottieren wir die offiziellen Gremien: Der Konvent tritt nur einmal im Jahr zur Wahl des SprecherInnenrats zusammen und beschließt formal über die Verteilung des Etats (weshalb wir auch nicht ganz auf ihn verzichten können). Die Fachschaftsvertretung wird überhaupt nicht einberufen. An die Stelle dieser Gremien treten die sogenannten *inoffiziellen* Gremien, die eigentlich nicht legal und damit auch nicht den Einschränkungen des BHG un-

terworfen sind, von den Profs und MitarbeiterInnen der Uni aber akzeptiert werden. Auf Fachrichtungsebene sind das die *Fachschaftsinitiativen (FSI)*, die nicht gewählt sind, sondern bei denen *alle* mitmachen können (und sollen!). Über die Arbeit der FSI Informatik berichten wir regelmäßig im OUTPUT und an den FSI-Brettern. Wer mehr wissen will, ist herzlich dazu eingeladen, mal auf ein Pläuschchen im FSI-Zimmer oder mittwochs abends im SprecherInnenrat auf der FSI-Sitzung vorbeizuschauen.

Auf Fakultätsebene gibt es den *Fakultätsrat* und uniweit die *Studentische Versammlung (StuVe)*, über deren Arbeit in einem anderen Artikel in diesem Heft berichtet wird.

Wir könnten natürlich die offiziellen neben den inoffiziellen Gremien weiter benutzen, das würde aber die doppelte Arbeit für die ohnehin überlasteten, wenigen Engagierten bedeuten. Außerdem wollen wir durch den Boykott unserer Forderung nach Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft in Bayern Nachdruck verleihen.

Wie wird gewählt?

Die Hochschulwahlen finden in diesem Jahr am Dienstag, 5. Juli und Mittwoch, 6. Juli statt. Das Wahllokal befindet sich im Raum K1 im Hörsaalgebäude und ist an diesen

beiden Tagen von 9-16 Uhr geöffnet. Ihr müßt zur Wahl einen Identitätsnachweis (Perso, Führerschein o.ä.) oder die Wahlbenachrichtigung mitbringen, die Ihr bei der Rückmeldung zusammen mit dem Studiausweis bekommen habt. Es gibt drei Stimmzettel:

- für die Wahl zum Fachbereichsrat der Technischen Fakultät (fakultätsweit, gemischt)
- für die Wahl zum Senat (uniweit, gemischt)
- für die Wahl zur Versammlung (uniweit, gemischt), über den gleichzeitig auch die Wahl zur StuVe (uniweit, studentisch, inoffiziell) erfolgt.

Auf den ersten beiden Stimmzetteln könnt Ihr maximal 4 Stimmen vergeben, auf dem dritten 24 Stimmen. Dabei habt Ihr folgende Möglichkeiten:

- Ihr vergebt Eure Stimmen an mehrere KandidatInnen *innerhalb einer Liste*. Dabei dürfen bis zu 3 Stimmen pro KandidatIn vergeben werden (kumulieren).
- Ihr kreuzt eine *ganze Liste* an. Dann werden alle Eure Stimmen entsprechend der Reihen-

folge auf der Liste auf die KandidatInnen verteilt.

- Stimmen über *mehrere Listen* zu verteilen (panaschieren) ist *unzulässig!*

Wer wird gewählt?

Für die Wahl zum **Fachbereichsrat der Technischen Fakultät** treten die folgenden Listen an:

1. AGT - Arbeitsgemeinschaft Technik / FSI Elektrotechnik
2. Fachschaftsinitiative Informatik für die Wiedereinführung der verfaßten Studierendenschaft (FSI Informatik)

mit folgenden KandidatInnen auf den ersten Plätzen:

- 1 Hartmut Schirmacher, 6. Semester
 - 2 Robert Kießling, 6. Semester
 - 3 Tim Fühner, 2. Semester
 - 4 Katja Daubert, 6. Semester
3. Gemeinsame Wahlliste der FSIen CIW, FT, AUW (WW)
 4. Liberale Hochschulgruppe (LHG)
 5. Ring christlich-demokratischer Studenten (RCDS)

Für die Wahl zum **Senat** treten die folgenden Listen an:

1. Die Franken
2. Ring christlich-demokratischer Studenten (RCDS)
3. Bunte Linke Liste - Bündnis zur Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft / StuVe
4. Liberale Hochschulgruppe (LHG)
5. Fachschaftsinitiativen für die Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft, mit folgenden KandidatInnen auf den ersten Plätzen:

- 1 Werner Schweikert, Phil. Fak. I, Philosophie
- 2 Andrea Kareth, Nat. Fak. II, Biologie
- 3 Christian Wehrfritz, WiSo Fak., Sozialwiss.
- 4 Holger Köhnlein, Tech. Fak., Chemie-Ing.

Für die Wahl zur **Versammlung/StuVe** treten folgenden Listen an:

1. Die Franken

2. Bunte Linke Liste - Bündnis zur Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft / StuVe
3. Juso-Hochschulgruppe & Unabhängige - für die StuVe und Wiedereinführung der Verfaßten Studentinnen- und Studentenschaft
4. Ring christlich-demokratischer Studenten (RCDS)
5. Liberale Hochschulgruppe (LHG)
6. Fachschaftsinitiativen für die Wiedereinführung der Verfaßten Studierendenschaft / StuVe

mit folgenden KandidatInnen von uns:

- 2 Thomas Gärtner, 8. Semester Informatik
- 12 Christian Tauscher, 2. Semester Informatik
- 17 Tim Fühner, 2. Semester Informatik
- 23 Robert Kießling, 6. Semester Informatik
- 33 Christian Wawersich, 2. Semester Informatik

Aber: nur in den FSI-Listen findet ihr eure aktive Studierendenvertretung an der TechFak!

FSI Informatik



Bei den Anonymen Menschentressern

Die KandidatInnen . nennen . nennstap
Die KandidatInnen . nennstap
Die KandidatInnen . nennstap

Wer kann wo

Die KandidatInnen . nennen . nennstap
Die KandidatInnen . nennstap



Hartmut Schirmacher
6. Semester
Fachbereichsrat



Robert Kießling
6. Semester
Fachbereichsrat
Versammlung / Stube

Die KandidatInnen . nennen . nennstap
Die KandidatInnen . nennstap



Katja Daubert
6. Semester
Fachbereichsrat

Die KandidatInnen . nennen . nennstap
Die KandidatInnen . nennstap
Die KandidatInnen . nennstap

Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen

ndidiert für



Thomas Gärtner
8. Semester
Versammlung / Stufe



Tim Führer
2. Semester
Fachbereichsrat
Versammlung / Stufe



Christian Wawersich
2. Semester
Versammlung / Stufe

ohne Bild:

Christian Tauscher
2. Semester
Versammlung / Stufe

Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen

27

Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen • Die KandidatInnen • nennungen

Wir über uns

Was wir wollen

Auf den Wahllisten nennen wir uns „*Fachschaftsinitiative für die Wiedereinführung der verfaßten Studierendenschaft*“.

Ist also die Wiedereinführung der verfaßten StudentInnenschaft mit Satzungs- und Finanzhoheit und allgemeinpolitischem Mandat unser eigentliches Ziel?

Wohl eher ist es die Organisationsform – das Mittel zum Zweck –, die wir für eine effektive Studierendenvertretung für nötig halten.

Was aber sind unsere Ziele, d.h. die Ziele der Fachschaftsinitiative Informatik? Das ist nicht leicht zu beantworten, da wir keine Satzung oder ähnliches haben, wo man sowas nachlesen könnte. Die Ziele der Fachschaftsinitiative sind eher die Ziele der Leute, die gerade dazu gehören. Aber einige wesentliche Punkte, auf die wir uns wohl einigen können, sind im folgenden aufgezählt.

Für eine engagierte Studierendenschaft

Wir gehen davon aus, daß, wenn wir uns nicht selbst um unsere ureigenen Probleme kümmern, sich eben niemand kümmern wird.

Aus dieser Idee sind die Fachschaftsinitiativen an der FAU entstanden; zunächst, um beispielsweise Skripten und Klausurenansammlungen zu erstellen, die uns das Studium erleichtern sollen, aber auch um gegenüber den Professoren unsere Interessen deutlich zu machen.

Das Sich-um-scine-Probleme-selbst-kümmern darf aber nicht in kurzfristigen Studienalltags-Problemen versacken, da sonst u.a. grundlegende Ursachen für diese Probleme unberücksichtigt blieben. Deshalb treten wir auch dafür ein, das Studium und die Universität, so wie sie jetzt sind, nicht einfach als gegeben zu betrachten, sondern beständig zu versuchen, an deren Gestaltung mitzuwirken. Aus dieser Grundhaltung ergeben sich auch die anderen Punkte.

Für ein auf Verantwortung ausgerichtetes Studium

Als Studierende der Informatik werden viele von uns später in der Industrie an der Planung und Entwicklung technischer Einrichtungen etc. beteiligt sein, deren Verwirklichung weitreichende (im positiven wie im negativen Sinn) Auswirkungen auf Umwelt, Mensch und Gesellschaft haben werden.

Dem steht unser Studium gegenüber, das sich praktisch ausschließlich mit wissenschaftlichen/technischen Aspekten befaßt, nicht jedoch mit den Auswirkungen dieser Technik. „Verantwortung“ ist ein Fremdwort und wird von vielen Professoren sogar offen abgelehnt: das sei Sache der Politik.

Dem widersprechen wir entschieden und treten (seit Jahren) dafür ein, diese Frage in das Studium verbindlich zu integrieren und nicht etwa in den Bereich „Freizeit“ abzuschieben. Letzteres würde die Bedeutung dieser Fragen verniedlichen und wäre unter dem Druck der Studienzeiterkürzung (insbesondere für BAFÖG-Abhängige) ohnehin kaum möglich.

Für die Gleichstellung der Frauen an der Uni

Nach wie vor werden Frauen in allen Bereichen der Uni benachteiligt. Eine Änderung dieses Zustands ist nur durch einen Bewußtseinswandel bei den Verantwortlichen (etwa in den Berufungskommissionen) aber auch einfach bei den Menschen an der Uni (auch bei uns) möglich, worauf wir und insbesondere die Fraueninitiativen (Frauenreferat, Arbeitskreis Studentinnen in Naturwissenschaft und Technik, ...) beharrlich hinarbeiten. Gelegentliche Lichtblicke bleiben nicht aus.

In der Informatik sind wir vor das Problem gestellt, daß wegen des rückgängigen Frauenanteils unter den Studierenden auch bei der Fachschaftsinitiative Informatik immer weniger Frauen zu finden sind. Trotzdem sollte in den fast ausschließlich männlich besetzten Gremien daran erinnert werden, daß die Uni kein Männerverein ist.

Für die Demokratisierung der Uni

Eine demokratische Hochschule bedeutet für uns, daß alle wesentlichen Entscheidungen, d.h. in Senat, Fachbereichsräten, Berufungskommissionen und Ausschüssen, jeweils von denen getroffen werden (durch ihre VertreterInnen), die sie betreffen.

Im krassen Widerspruch dazu steht die im Bayerischen Hochschulgesetz (Bay-HSchG) verankerte, absolute Mehrheit der Gruppe der ProfessorInnen in diesen Gremien (bis auf unwesentliche Ausnahmen), ja sogar der Ausschluß der anderen Gruppen aus den Berufungskommissionen.

Demokratie an der Uni muß in letzter Konsequenz Drittel-Parität bedeuten, d.h. je ein Drittel der Sitze gehen an die VertreterInnen der Studierenden, der ProfessorInnen und MitarbeiterInnen. Diese Vorstellung ist jedoch selbst auf lange Sicht utopisch und so müssen wir versuchen, auch ohne Rechte (Sitze!) Einfluß auszuüben – wenn schon nicht *de jure*, dann wenigstens *de facto*.

Für eine Studierendenschaft, die ihre Interessen gegenüber Politik und Gesellschaft glaubhaft vertritt

Mit bundesweit ca. 2 Millionen bilden die Studierenden eine wichtige gesellschaftliche Gruppe, leider keine gewichtige. Das liegt u.a. daran, daß einerseits im allgemeinen Parteien (= Paket)-Wahlssystem studentische Interessen unberücksichtigt bleiben, wir andererseits wegen fehlender Verbände (vgl. Gewerkschaften etc.) keine Lobby haben.

Um diesen Mißstand wenigstens auf lokaler (auf Erlangen-Nürnberg bezogener) Ebene zu beseitigen, wurde in der Folge des Hochschulstreiks im WS 88/89 die Studentische Versammlung (StuVe) geschaffen. Diese wollen wir gezielt als Sprachrohr unserer Belange gegenüber Presse, Stadtverwaltung und Wissenschaftsministerium gebrauchen.

Für eine politische Diskussion an der Uni

Entgegen der oft geäußerten Meinung, Politik habe an der Uni nichts zu suchen, wollen wir fragen: Wo dann, wenn wir die Politik nicht den PolitikerInnen (Parteien!) überlassen wollen, wofür sie bekanntlich eine viel zu ernste Sache ist? Schließlich werden dort Entscheidungen getroffen, an denen das Schicksal von uns allen einschließlich unseres Planeten hängt.

Die Universität ist für viele der letzte Ort, an dem sie

- in ihrer Meinung unabhängig sind (z.B. von Betrieben, ohne an einen bestimmten denken zu wollen, etc.),
- mit einer Vielzahl von Personen und Ansichten zusammenkommen können, die sich z.B. aus verschiedenen Fächern ergeben können.

Dies sind die wesentlichen Voraussetzungen für die Entwicklung differenzierter und unabhängiger Meinungen – gegenüber der vom TV geimpften Einheitsmeinung –, da man wohl nur in der schonungslosen Diskussion mit anderen die Fehler in der eigenen Argumentation richtig erkennen kann.

Darum wollen wir an der Uni solche Diskussionen fördern und herausfordern – aber nicht mit dem Ziel, eine bestimmte, feste Meinung zu etablieren (damit wäre nichts gewonnen), vielmehr, damit überhaupt diskutiert wird.

Im übrigen wollen wir natürlich besseres, ökologisches und billigeres Mensa-Essen, die Rettung der Welt, ...

Fachschaftsinitiative Informatik
(PSI Informatik)

Der Fachbereichsrat

FBR, was ist das eigentlich?

FBR ist die Abkürzung für „Fachbereichsrat“. In ihm werden praktisch alle Angelegenheiten besprochen, die die TechFak betreffen. Entscheidungen werden durch Abstimmung getroffen. Dabei hat jedes Mitglied des FBRs eine Stimme. Die Sitze im FBR sind wie folgt verteilt: 15 Professoren (sic!), 3 wissenschaftliche Mitarbeiter (sic!), 1 nichtwissenschaftlicher Mitarbeiter (sic!) und 2 StudentInnen; d.h. die ProfessorInnen haben die absolute Mehrheit. (So ist es im bayerischen Hochschulgesetz festgelegt, und sollte einmal der Fall eintreten, daß die überwiegende Zahl der ProfessorInnen mit Grippe im Bett liegt und somit nicht über die absolute Mehrheit verfügt, ist der FBR nicht beschlußfähig.)

Eigentlich haben die Studierenden 4 Sitze (also das doppelte). Leider ist die Anzahl der Sitze an die Wahlbeteiligung gekoppelt. Um alle 4 Sitze zu erhalten, muß die Wahlbeteiligung bei 50% liegen. Da letztes mal an der TechFak die Wahlbeteiligung deutlich unter 37,5% lag, ha-

ben die Studierenden nicht einmal 3 Sitze bekommen. So kommt es, daß nur zwei Leute im FBR sitzen und die Arbeit von 4 Leuten machen.

Warum ist der FBR so wichtig?

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, die Mitarbeit im FBR ist für uns Studierende ziemlich wichtig. Im Fachbereichsrat wird nicht nur über den Ausbau der Technischen Fakultät oder die Einführung der neuen Postleitzahlen geredet, hier werden auch Entscheidungen getroffen, von denen wir Studierende direkt betroffen sind. Darum gibt es zwei wichtige Gründe für unsere Mitarbeit:

- Wir bekommen frühzeitig Informationen zu geplanten Vorhaben.
- Wir können zu allen Themen unsere Meinung äußern und so Denkanstöße geben, auf Probleme hinweisen und Themen ansprechen, die sonst keine Beachtung finden würden.

Was passiert im FBR?

Die Dinge, mit denen sich der FBR beschäftigt, sind sehr vielfältig. Darum habe ich bei der Aufzählung eine Auswahl getroffen und mich auf Themen beschränkt, von denen wir Studierende direkt betroffen sind.

Studien- und Prüfungsordnungen

An der TechFak gibt es eine Rahmenprüfungsordnung, die für alle Studiengänge gilt. Hier wird (wie der Name schon sagt) der Rahmen für die Fachprüfungsordnungen gesteckt. Z.B. die Teilung der Prüfung in mehrere Abschnitte, Wiederholbarkeit von Scheinen etc. Die Fach-Studien- und Prüfungsordnungen werden in den Studienkommissionen ausgearbeitet. Der FBR muß sie dann beschließen, bevor sie im Senat verabschiedet und nach München geschickt werden. Dort werden sie dann genehmigt und können somit in Kraft treten.

Leider funktioniert die Zusammenarbeit mit den ProfessorInnen in vielen Studienkommissionen nicht besonders gut. Dann wird es noch wichtiger, im FBR auf kritische Punkte und Einwände hinzuweisen, bzw. Vorteile, die der FBR streichen will, zu verteidigen.

Einrichtung neuer Lehrstühle und Berufung von ProfessorInnen

Die StudentInnen haben die Möglichkeit, die Berufungsvorträge der BewerberInnen bei Neubesetzungen und Einrichtungen von Professuren anzuhören und eine Stellungnahme zur pädagogischen Eignung abzugeben. Sollte es Differenzen zur Rangliste der Berufungskommission (n ProfessorInnen) geben, wird im FBR darauf hingewiesen. So kann auf unseren Wunsch unsere Stellungnahme mit an das Ministerium geschickt werden.

Promotionsordnung

Jede Fakultät der FAU hat ihre eigene Promotionsordnung. Für sie gilt der gleiche Weg wie für die Prüfungsordnungen. Die Promotionsordnung betrifft zwar nicht direkt die Studierenden, aber vielleicht möchter der eine oder die andere von Euch später einmal eine Promotion an der TechFak anstreben. Dann ist es natürlich schon wichtig z.B. Argumente für eine möglichst große Auswahl des Nebenfaches einzubringen, zumal sich die ProfessorInnen in diesem Punkt recht uneinig sind.

Empfehlungen an die Fachbereiche

Der FBR kann Empfehlungen an die Fachbereiche aussprechen. Hier haben wir die größte Chance Anregungen und Wünsche einzubringen. Zwar muß sich niemand an die Empfehlungen halten, sie werden aber weitestgehend beachtet. Unsere Anregungen wurden dann auch positiv bewertet:

- Es ging ein Brief an alle Studienkommissionen, in dem darauf hingewiesen wurde, daß

Pflichtscheine des Semesterangeboten werden sollten, bzw. sollte ein äquivalenter Schein angeboten werden.

- Es erging außerdem ein Aufruf, daß aus den Gruppenbibliotheken entlehnte Bücher auch nach endlicher Zeit wieder dahin zurück sollten, bzw. darauf geachtet wird, daß sie auffindbar bleiben. Viele ProfessorInnen waren sich der Problematik gar nicht bewußt.

FSI Informatik

SCHWARZ HÄLT WEISS IN SCHACH



Neues aus der Studienkommission Informatik

Diesmal gibt es nicht so viele Dinge zu berichten, aber schon der erste Punkt könnte für einige Studis ziemlich wichtig sein:

Studienreform abgelehnt

Der Schock kam gleich zu Beginn der vorletzten Sitzung: Die FPO-Reform ist in München abgelehnt worden. Warum? Nun, Ende Februar diesen Jahres ist eine neue Rahmenprüfungsordnung Informatik für ganz Deutschland von der Hochschulrektorenkonferenz bzw. Kultusministerkonferenz verabschiedet worden (allerdings erst, nachdem eine Schlichtungskommission eingesetzt wurde, die zwischen den sehr gegensätzlichen Forderungen in Bezug auf die Gesamtstundenzahl u.ä. [ver]mittelte).

Leider hatte es das Ministerium versäumt, die Hochschulen über das Inkrafttreten der neuen Rahmenordnung zu informieren. Sonst hätte wohl zumindest der Rechtsreferent der Uni, Herr Merker, einige Einwände gehabt, anstatt das Modell abzusegnen. Jedenfalls gab es

nun einige Punkte, in denen unser Modell nicht mit der Rahmenordnung übereinstimmt:

- Im Hauptstudium sollen nur noch drei Informatik- und eine Nebenfachprüfung vorgeschrieben sein
- die Gesamtstundenzahl soll sich auf 165 Semesterwochenstunden beschränken (bei uns bisher: 180)
- im Grundstudium soll es nur noch *eine* Mathe-Prüfung geben
- die Anzahl der geforderten Scheine im Hauptstudium muß klar festgelegt sein und darf fünf Informatik-Scheine (inkl. Studienarbeit, Seminar und benotetem Schein) nicht überschreiten.

Soweit, so gut. Nachdem die Studienkommission (StuKo) von diesen neuen Randbedingungen erfahren hatte, wurde sofort die Studienreformkommission (StuReKo) wieder ins Leben gerufen, die die Au-

passung der FPO an die Rahmenordnung bis zur nächsten Sitzung der StuKo vornehmen sollte. Dort wurde das nötigste getan, um das bisherige Modell konform zu machen. Die Vorschläge aus der StuReKo wurden dann in der StuKo vorgestellt und durchgestimmt. Die allgemeine Stimmung war: optimal ist es so nicht, aber wenn das Ministerium es nun mal so will...

Reformmodell, das x -te

Das neueste Modell umfaßt nun folgende Änderungen:

- Von den bekannten vier Säulen müssen mit den drei Informatik-Prüfungen mindestens zwei Säulen abgedeckt werden. D.h. wähle drei Prüfungsfächer, davon maximal zwei aus einer Säule. Nach wie vor wird eines davon mittels benotetem Schein zum Schwerpunktfach erklärt.
 - In der Studienordnung steht jetzt, daß das Studium insgesamt 165 SWS umfaßt, und an den offiziellen Stundenzahlen ist ein wenig herunkorrigiert worden. Praktisch ändert sich aber nichts. Die genauen Stundenzahlen werden demnächst anderswo erscheinen; wen's interessiert, soll in der FSI vorbeischaun.
- Die beiden Prüfungen in Mathe im Grundstudium nennen sich jetzt erste und zweite Teilprüfung und sind nur noch jeweils zwei Stunden lang.
 - In der FPO werden jetzt explizit *zwei* Scheine über insgesamt mindestens 8 SWS aus der Informatik (bzw. Informatik & Gesellschaft) sowie *ein* benoteter Schein über mindestens 4 SWS gefordert. Wer z.B. mit vier Scheinen über je zwei SWS ankommt, muß diese bei einem Hochschullehrer auf zwei vierstündige Scheine umschreiben lassen. Wer da später einmal welche Scheine zusammenfassen wird, ist noch unklar. Das gleiche gilt für benotete Scheine.

Das neueste Modell ist zur Zeit, da ich diese Zeilen schreibe, gerade unterwegs in den Fachbereichsrat. Eine Woche später soll es dann durch den Senat gehen. Wenn alles gutgeht, ist es also bald wieder auf dem Tisch des Ministeriums. Hoffentlich geht's dort diesmal schneller, und hoffentlich ist die Antwort diesmal positiv...

Sonstiges

Ansonsten wurde in der StuKo relativ viel besprochen, was nicht

so interessant erscheint. Erwähnenswert ist vielleicht noch, daß relativ lange und ernsthaft über die sog. *Exportleistungen* der Informatik in bezug auf Programmierkurse und Informatik-Vorlesungen für Studis aus anderen Fachrichtungen diskutiert wurde. Das Ergebnis: Man möchte das Angebot etwas durchschaubarer machen und gleichzeitig die Inhalte noch einmal überdenken (nach dem Motto: was braucht einE NebenfächlerIn wirklich an Informatik-Kenntnissen?!). Dazu wird sich ein Unterausschuß der StuKo unter der Leitung von

Herrn Dr. Reinartz bilden. Auch eine StudivertreterIn wird dabeisein. Wer Anregungen oder gar konkrete Vorschläge in bezug auf Inhalte oder Organisatorisches hat, melde sich doch bitte persönlich oder via Mail bei der FSI (fsi@cip.informatik).

Tja, das war mal wieder ein recht neutraler und nüchterner Bericht aus der StuKo. Wer vielleicht ein wenig mehr Stellungnahme bzw. Stimmung erwartet, die/der sei auf den Artikel *Das Gremium - Zorn, Frust, Euphorie?* in diesem *Ouput* verwiesen.

Hartmut



Der königliche Plakatmaler soll zu mir kommen!



Kritik an den Öffnungszeiten der Bibliothek

Es war einmal, als Hexen noch hexen und Tauben noch fliegen konnten¹. Zu dieser Zeit beschloß der hohe Rat der unscheinbaren Universität, die Bibliothek möglichst andauernd zu verschließen. Nicht etwa, um die Bücher vor den Studenten zu schützen, sondern umgekehrt die Studenten vor den Büchern.

Wie sicher jeder weiß, bergen größere Ansammlungen von Büchern gewisse Risiken für Unvorsichtige. Gerade bei so vielen dicht aneinanderliegenden Formeln kommt es zuweilen vor, daß sich das ein oder andere Lemma aus seinem Buch entfernt und mit schonungsloser Präzision einen vorbeieilenden Studenten erlegt (meist von hinten, denn Lemmata sind im allgemeinen ziemlich feige). Besonders hinterlistig scheinen freifliegende Reduktionssysteme und unendlich absteigende Ketten² zu sein.

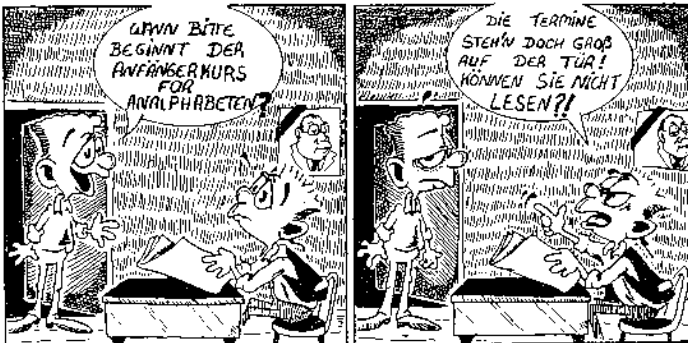
Aber eigentlich gibt es noch genug abenteuerlustige Studenten, die den Büchern trotzen wollen. Und dann muß man an die starke Stagnation von Heldensagen denken, die man mit einer erweiterten Öffnung der Bibliothek neu beleben könnte. Und wer soll denn die Gebiete hinter den Bücherregalen erforschen, oder den bösen Hauptsatz zur Strecke bringen? Es wäre vielleicht ein kleines Sicherheitsrisiko, mehr Studenten zu den Büchern zu schicken. Aber letztendlich würden die Vorteile doch überwiegen³.

Felix

¹ Warum sie heute ausschließlich auf der Erde leben, scheint im direkten Zusammenhang mit dem offiziellen Ausschluß der Tauben von allen intelligenten Wesen zu stehen. Angeblich sollen nur die Wasserspeier gegen den Ausschluß gestimmt haben, da sie nun keine Tauben mehr beißen können.

² Wer schon mal angekettet war, weiß dies nur zu gut, besonders weil es so lange dauert, bis man aufhört, entlang der Kette zu laufen, um denjenigen zu erwischen, der sie am anderen Ende hält.

³ Außerdem arbeitet man gerade an einem Frühwarnsystem gegen Bücherattacken, das eine Angriffswahrscheinlichkeit effizient berechnet. Diese könnten dann stündlich über das Radio verbreitet werden (z.B. günstig nach der Wettervorhersage.)



Demontage der Studierendenvertretung an der Universität Erlangen

Wir schreiben das Jahr 1995. Ein Jahr der Gedenkfeierlichkeiten. Allerorten und allenthalben haben wir die Möglichkeit, persönlich oder via Medien Zeugen von Veranstaltungen zu sein, die auf das Wendejahr 1945 Bezug nehmen. Gedacht wird der Befreiung von Diktatur, Schreckensherrschaft und Krieg – wenigstens ein Teil unserer Bevölkerung wurde in den letzten 50 Jahren davon verschont. Gedacht wird aber auch der Tatsache, daß nach 1945 in (West-)Deutschland Demokratie Einzug gehalten hat und Recht auf freie Meinungsäußerungen für alle Gruppen festgeschrieben wurde. Die gesellschaftliche Gleichschaltung war passé, Meinungspluralismus wieder gefragt.

Realität oder schöne Worte? Daß die hehren Grundsätze vielfach eher abstrakt im Raum stehen statt Handlungsmaxime unserer Staatslenker zu sein, beweist gegenwärtig die bayerische Staatsregierung am Umgang mit der Studie-

rendenvertretung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). Sie betreibt auf Initiative des „Rings christlich-demokratischer Studenten“ (RCDS) Erlangen mit der kompromißlosen Durchsetzung des Bayerischen Hochschulgesetzes (BayHSchG) die völlige Demontage der Grundlagen für vielfältige Interessenartikulation an der Hochschule. Was als Grundlage für die demokratische Gesellschaft gilt, wird den Studierenden versagt: Meinungspluralismus ist der Regierung unbequem, Gleichschaltung vereinfacht die Kontrolle.

Wenn das momentane staatliche Vorgehen bis ins Detail greift, droht der Studierendenvertretung an der FAU in ihrer bisherigen Form der Exitus. Was damit auf dem Spiel steht, sind keine peanuts: Nämlich von allen Studierenden für notwendig erachtete und gern in Anspruch genommene fachbezogene Serviceleistungen, jegliches politische und kulturelle Engagement sowie die

Interessenvertretung gesellschaftlich benachteiligter Gruppen.

Drahtzieher der momentan kulminierenden konzertierten Aktion, die allen studentisch-selbstverwalteten Arbeitszusammenhängen das Wasser abgraben soll, sind wie gesagt die Regierung des „Frei“-Staats – konkret das Kultusministerium – und der RCDS. „Tatwaffe“ ist das BayHSchG von 1974. Damals wurde das noch heute in den meisten Bundesländern gültige Repräsentationsmodell der „Verfaßten Studierendenschaft“ (= AStA) abgeschafft – das Gespenst einer „roten“ Hochschullandschaft geisterte umher. Das bedeutet, daß man den bayerischen Studierendenvertretungen die Finanz- und Satzungshoheit bezüglich ihrer eigenen Angelegenheiten entzog. Der Aufgabenkatalog des Art. 68 IV BayHSchG beschränkt die Vertretungskompetenz auf fachliche, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Belange der Studierenden. So wurde die gewählte Vertretung des Rechts beraubt, sich zu allgemein- und selbst hochschulpolitischen Fragen zu äußern.

An den meisten der betroffenen Hochschulen wehrte sich die Mehrheit der Studierenden gegen diesen „Maulkorb“, indem sie die Arbeit in den vom Gesetz vorgesehenen Repräsentationsgremien ablehnte und

sich unabhängige Strukturen schuf. In Erlangen wurde die studentische Vertretung auf gesamtuniversitärer Ebene von der „Studentischen Versammlung“ (StuVe) übernommen. Ausgearbeitet wurde dieses Modell von einer Verfassunggebenden Versammlung und anschließend per studentischer Urabstimmung legitimiert.

Auf Fakultätsebene arbeiten statt der offiziellen „Fachschaftsvertretungen“, welchen gemäß BayHSchG nur sehr wenige Personen angehören, die „Fachschaftsinitiativen zur Wiedereinführung der verfaßten Studierendenschaft“ (FSI). In letzteren engagiert sich auf freiwilliger und selbstorganisierter Basis eine Vielzahl Studierender für die jeweiligen Studiengänge: Wenige könnten den anfallenden Serviceleistungsbedarf gar nicht bewältigen.

Daneben existieren hochschulweit zahlreiche politische und kulturelle Gruppen sowie etliche Arbeitskreise zur Vertretung der Rechte von Minderheiten und Benachteiligten: z. B. das Behindertenreferat, der Türkische Studentenbund, das Schwulenreferat, die JuSo-Hochschulgruppe, der Arbeitskreis Verkehr, der Sozialistische Hochschulbund, die Hochschulgruppe der Ärzte gegen den Atomkrieg, die Hochschulgruppe der Gewerkschaft für Erziehung und Wissenschaft so-

wie das FrauenLesben-Referat.

Die Tätigkeit all dieser unabhängigen Arbeitszusammenhänge stellten in den vergangenen 20 Jahren weder die bayerische Regierung noch die Erlanger Hochschulleitung in Frage. Hingegen sollen nunmehr – wenn es nach den Vorstellungen des RCDS Erlangen geht – die nach Ansicht der Studierendenmehrheit (siehe Hochschulwahl-Ergebnisse!) bewährten Strukturen beseitigt werden. Sie allein jedoch können Grundlage sein für das gesamte erwähnte unentgeltliche Engagement.

Um sein Ziel zu erreichen, bombardiert der Erlanger RCDS seit Oktober 1993 die Staatsregierung mit Rechtsaufsichtsbeschwerden und Klagebriefen, um sie zu einem Vorgehen in seinem Sinne zu bewegen. Die CSU-Regierung – des mangelnden Mißtrauens gegenüber basisdemokratischem Engagement unverdächtig – fühlte sich durch ihren Nachwuchs offenbar ermutigt, die im „Maulkorb-Gesetz“ vorgesehenen obrigkeitstaatlichen Strukturen nach zwei Jahrzehnten der – freilich relativen – Toleranz auch in der Praxis zu erzwingen. Daß auch Teile der Studierendenschaft ihre Auffassung teilen – auch wenn es sich beim RCDS uniweit um eine Minderheit handelt – scheint für das Kultusministerium Legiti-

mitätswert für folgende Handlungsweise zu haben:

Es setzte den Rektor der Universität Prof. Gotthard Jasper unter Druck, die Nutzungsmöglichkeit der Studierendenvertretungsräume anders als bisher auf die gewählten Einzelpersonen zu beschränken und die Arbeit ganzer Gruppierungen dort zu unterbinden. Der Uni-Chef leitete diesen Druck in Form einer Anordnung an die Studi-Vertretung weiter (Brief vom 10. April 1995): Er habe zwar bislang die Auffassung vertreten, daß hochschulpolitischen Gruppierungen Zugang gewährt werden könne, wenn sie mindestens einen per Hochschulwahl gewählten Vertreter in ihren Reihen haben. Doch: „Das Ministerium hat mich gebeten, diese Auffassung zu revidieren.“

Das gleiche gilt für finanzielle Mittel: Nurmehr gewählte Vertreter sollen für ihre Arbeit auf den Studierendenvertretungstopf (90 000 Mark im Jahr) Zugriff haben. Nicht aber die diversen Gruppierungen, auf die das Budget bisher entsprechend dem Anteil ihrer Vertreter in den gewählten Gremien aufgeteilt wurde. Ihre Tätigkeit würde jedoch ohne Geldmittel und geeignete Räume völlig in sich zusammenbrechen. Die Totenglocken läuten für Erstsemester-Einführungen der FSien, Vorlesungsskriptver-

an alle
DozentInnen

Studierendenvertretung der
Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg
Sprecherrat

Geschäftsstelle:
Turnstraße 7
91054 Erlangen
Telefon: 0 91 31 / 85 66 95
Telefax: 0 91 31 / 85 67 60

Ihre Nachricht vom Ihr Zeichen Unser Zeichen Erlangen, den
07.06.95

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Studierendenvertretung möchte Sie mit diesem Brief über Pläne und Vorgänge informieren, die eine adäquate, vernünftige und eigenverantwortliche Mitarbeit der Studierendenschaft an der FAU unmöglich machen und eine wirksame Artikulation studentischer Interessen verhindern sollen. Wir bitten Sie, Ihren Möglichkeiten entsprechend dazu beizutragen, daß die faktische Entmündigung der Studierenden nicht gelingt.

Wie Sie sicher wissen, existieren derzeit an der FAU eine Vielzahl von unentgeltlich arbeitenden, engagierten studentischen Gruppierungen, die verschiedenste Interessen vertreten, in mannigfaltigen Bereichen tätig sind und eine große Anzahl unterschiedlicher Leistungen erbringen, die aus dem universitären Alltag nicht mehr wegzudenken sind.

Lassen Sie uns nur einige Beispiele nennen:

- * Studierendenvertretung auf Universitäts-, Landes- und Bundesebene
- * Frauenringvorlesung
- * Internationale Theaterwoche der ARENA
- * Förderung der Kontakte zwischen ausländischen und deutschen Studierenden (Café International, Türkischer Studentenverband, Antirassismuseferat der StuVe etc.)

An DozentInnen

An DozentInnen

An DozentInnen

An DozentInnen

An DozentInnen

An DozentInnen

sehen, erachten wir die Aufrechterhaltung und Förderung unabhängiger, eigenverantwortlicher Strukturen und Gruppierungen für unbedingt notwendig.

In diesem Sinne bitten wir Sie, uns zu unterstützen, indem Sie in Ihren Seminaren und Vorlesungen auf Veranstaltungen der Studierendenvertretung hinweisen und gegebenenfalls selbst teilnehmen. Die ersten Veranstaltungen zu diesem Themenbereich werden die folgenden Vollversammlungen der Studierenden sein:

Montag, 19.6.95, 13.00 Uhr EWF, Raum 1042:

Vollversammlung Nürnberg-EWF

Dienstag, 20.6.95, 14.00 Uhr WiSo, H3:

Vollversammlung Nürnberg-WiSo

Mittwoch, 21.6.95, 18.00 Uhr Audimax, Bismarckstr.:

Vollversammlung Erlangen-Stadt

Donnerstag, 22.6.95, 13.00 Uhr, Technische Fakultät, H5:

Vollversammlung Erlangen-Süd

Weiterhin bitten wir Sie um eine kurze schriftliche Stellungnahme, in der Sie Ihre Position zu den vielfältigen Tätigkeiten der unabhängigen Gruppen in der Studierendenvertretung darlegen. Diese Stellungnahme soll dem interuniversitären Diskussionszusammenhang dienen und wird nicht an die Presse oder das Kultusministerium weitergegeben werden.

Für weitere Informationen steht Ihnen unser Informationsreferat (montags von 16.30-18.00 Uhr im SprecherInnenrat, Tel. 09131/ 85 66 95 : Elisabeth Diezinger, oder zu sonstigen Zeiten: Lutz Immes, Tel.: 09131/ 26 33 9) gerne zur Verfügung.

Schon im voraus vielen Dank!

Mit freundlichen Grüßen,

Andrea Kareth für den SprecherInnenrat

An DozentInnen

An DozentInnen

An DozentInnen

-45-

An DozentInnen

An DozentInnen

An DozentInnen

aus den EN, 17.6.95

Was man so hört...

Verunglimpft

Polizei unterbrach Theaterszene

„Da grüßet ein Polizist auf Leute ein“, meinte ein beunruhigter Bürger, der die Erlanger Polizei telefonisch auf ein undurchsichtiges Treiben hinwies, das offensichtlich nicht ganz seinen Beifall fand.

Am Langemarckplatz vor der Mensa nämlich machten sich einige Studenten auf ihre Weise Luft. Sie protestierten gegen eine Massenverhaftung von Kurden, die Mitte Mai an der Universität Mainz stattgefunden hatte. Ihren Protest gegen das Vorgehen der Mainzer Gesetzeshüter verpackten die Erlanger Studenten in ein fünfminütiges Theaterstück, das sie vor der Mensa aufführten.

Auch Polizei getäuscht

Schein und Sein hart auseinander zu halten, ist mitunter schwierig. Schwierigkeiten damit hatten offenbar auch die Beamten, die die Szenerie etwas genauer befragten. „Selbst unsere Leute haben sich zunächst täuschen lassen“, schilderte Polizeisprecher Dieter Havel. Es habe schon ein Weilchen gedauert, bis sie den Studenten in Polizeiuniform, der einige vermeintliche Transparentträger mit seinem Gummiknüppel scheinbar makrätierte, sie zu Boden riß und herumschleifte, schließlich als „Schauspieler“ identifizierten.

Nicht gar so lange dürfte es wohl gedauert haben, den Mitspieler mit der Helmut-Kohl-Maske vorm Gesicht nicht als den echten Kanzler einzuordnen. Dem politischen Theater jedenfalls wurde ein jähes Ende gesetzt, die beiden Akteure vorübergehend festgenommen, Kohlmaske und Uniform sichergestellt. Die beiden Darsteller müssen nun mit einer Anzeige rechnen.

Keine Genehmigung

„Faktum ist, daß diese Versammlung hätte genehmigt werden müssen“, erklärte Dieter Havel. Darüber hinaus legt man den beiden Studenten noch Verunglimpfung des Staates und „weitere gleichgelagerte Delikte“ zur Last.

Daß der Sprecherrat der Universität Erlangen-Nürnberg mit dem vorzeitigen Abbruch der Vorstellung nicht einverstanden ist, versteht sich: Der Rat protestierte „aufs heftigste gegen diesen Übergriff der Polizei“. Das Ganze wird von dieser Seite als „massiver Eingriff auf die Meinungs- und Kunstfreiheit“ gewertet, wie es in einer Erklärung heißt. RAINER WICH

Bei Studenten-Demo in Erlangen

Polizei griff zu

Mit Theaterspiel gegen Massenverhaftung protestiert — Festnahme

ERLANGEN (rwi) — Auf scharfen Protest des Sprecherrats der Universität Erlangen-Nürnberg ist die vorübergehende Festnahme von zwei Studenten während eines Theaterspiels in Erlangen gestoßen.

Die Studenten hatten vor der Mensa der Uni ein fünfminütiges Theaterstück aufgeführt, mit dem sie gegen eine Massenverhaftung von Kurden Mitte Mai in Mainz demonstrierten. Dabei hatte ein Schauspieler als Polizist verkleidet so getan, als würde er auf einige Mitspieler mit dem Gummiknüppel einschlagen und sie anschließend über den Boden schleifen.

„Massiver Eingriff“

Außer dem Knüppel schwingender Studenten nahmen die Beamten der Erlanger Polizei auch einen Mitspieler fest, der eine Maske des Bundeskanzlers Helmut Kohl getragen hatte. Beide Akteure müssen jetzt nach Angaben der Polizei unter anderem auch mit einer Anzeige wegen „Verunglimpfung des Staates“ rechnen. Der Sprecherrat der Universität verwirft den Polizeieinsatz am Langemarckplatz als „massiven Eingriff auf die Meinungs- und Kunstfreiheit“.

”

”

„Verantwortungsbewußte junge Menschen sind nicht erwünscht“

Ihr protestiert gegen die restriktive Politik des Freistaats. Was hat euch verärgert?

Lachmann: Schon im Vorfeld gab es Zoff. Wir benötigten noch Platz für unser Treffen. Weil in Bayern politische Veranstaltungen an Hochschulen verboten sind und die TU uns keine Räume zur Verfügung stellen konnte, haben wir beim Kultusministerium angefragt, ob es möglich sei, die Wiese vor der Alten Pinakothek zu nutzen. Die wollten jedoch nicht, da sonst angeblich das Stadtbild gestört werde. Das Studentenwerk hat uns dann dankenswerter Weise aus der Patsche geholfen und die Mensa-Räume zur Verfügung gestellt. Dafür holte es sich gleich einen Rüffel vom Kultusministerium.

Und deswegen geht ihr jetzt auf die Barrikaden?

Lachmann: Nein, nicht nur. Darüber hinaus gab es jede Menge Anfragen von Seiten des Kreisverwaltungsreferats, des Landeskriminalamtes und des Verfassungsschutzes, ob an der Veranstaltung autonome Linke beteiligt seien. Aufsehen erregte zudem ein Hanf-Stand, der Hanf-Produkte, also Klamotten und Bücher, feilbieten wollte. Die LKA-Beamten argwöhnten, daß hier Haschisch verkauft werde. Voll zugegriffen hat die Staatsgewalt dann am vergangenen Donnerstag vor der Theatervorstellung des Unterstüzer-

kreises des „Anachronistischen Zugs“. Verdeckte Ermittler des Verfassungsschutzes wollten das Kabarett kurzerhand kippen, in dem es um Kurdenverhaftungen in Deutschland geht.

Mit welcher Begründung?

Lachmann: Wir würden gegen das Versammlungsgesetz verstoßen, nur weil die Aufführung von uns nicht eigens im Programm angekündigt worden sei. Mit der Argumentation kann man natürlich alles unterbinden. Weiter hieß es, in dem Stück werde der Staat, respektive Bundeskanzler Kohl und ein Polizist, verunglimpft. Tags zuvor waren in Erlangen mit derselben Begründung bei einer Vorstellung des „Anachronistischen Zugs“ gleich zwei Leute festgenommen worden. In München haben sie damit nur gedroht.

Ihr habt das Stück dann aber doch im Zelt aufführen können?

Lachmann: Ja, weil die vom Verfassungsschutz den vollen Eklat scheuten, den es dann mit uns gegeben hätte. Außerdem erklärten wir uns dazu bereit, auf den Kohl zu verzichten.

Und dennoch protestiert ihr?

Lachmann: Ja, weil einmal wieder deutlich geworden ist, wie mit aktiven Studenten in einem Land umgegangen wird, in dem die Hochschule per Gesetz zur politikfreien Zone erklärt worden ist und politisch verantwortungsbewußte junge Menschen nicht erwünscht sind.

”

Mietmütter

Auf chinesisches heißt die Gebärmutter *Kinderpalast*. Diese Bezeichnung ist deshalb so viel treffender als unsere, weil sie deutlich macht, daß es sich bei dem, was unsere Mediziner auch kalt *Uterus* nennen, eigentlich um eine Luxuswohnung handelt. Eigentümerinnen solcher Wohnungen sind ausschließlich Frauen, und neuerdings können sie ihre Paläste auch vermieten. Die Miete ist angemessen: Für acht bis neun Monate werden etwa 40.000 DM gezahlt, das macht eine Monatsmiete von 4.500 bis 5.000 DM. Da die MieterInnen in der Regel zahlungsunfähig sind, wird die Miete von deren Eltern gezahlt.

Die Palast-Eigentümerinnen lassen natürlich am liebsten ihre eigenen Wunschkinder in dem Palast wohnen und verlangen dann selbstverständlich auch keine Miete. Problematisch wird es erst dann, wenn sie *niemand* in ihrem Palast haben wollen und man ihnen trotzdem eine Mietperson aufdrängt, etwa durch Vergewaltigung in der Ehe. Einfacher Hinauswurf der unerwünschten Mietperson ist staatlich strikt untersagt im Paragraphen 218 StGB. Die Frau muß die Mietperson die ganzen 9 Monate in ihrem Palast beherbergen und hochpäppeln und bekommt dafür weder Kost noch Logis bezahlt. Auf diese Weise spart Vater Staat jährlich Milliarden. Müßte er für jede-n derart zwangseingewiesene-n künftige-n Steuer- und RentenzahlerIn die auf dem freien Wohnungsmarkt üblichen 40.000 Emmchen berappen, würde der Paragraph 218 selbstredend sofort abgeschafft.

Da sich die Luxuswohnungen in einzigartiger Lage befinden, nämlich *in* den Eigentümerinnen/Vermieterinnen selbst, haben die Gen-Technologen von Anfang an eine groteske begriffliche Paradoxie in ihre Terminologie eingearbeitet. Die Wohnungseigentümerin wird gezielt mit der Wohnung selbst verwechselt. Mann tut einfach so, als werde *sie* gemietet statt ihrer Eigentumswohnung, und spricht von *Mietmüttern*, ja sogar von *Leihmüttern*, was noch absurder ist – seit wann werden Wohnungen, Paläste in Luxuslage, »verliehen« oder gar deren Eigentümerinnen?

Der Technokraten-Jargon erklärt uns – immerhin potentielle Immobilien-Haiinnen – kurzerhand zur »Mietsache« oder will

literatur wird durch OUTPUT erst schön...

literatur wird durch OUTPUT erst schön...

uns gar weismachen, daß wir als Frauen ausleihbar sind wie schmutzige Bücher aus der Leihbücherei und Abgetragenes aus dem Leihhaus.

Der Sinn solcher Sprachpolitik liegt klar auf der Hand: Mann/Vater Staat sieht es nicht gern, daß wir auch nur einen Begriff davon bekommen, welchen Reichtum wir besitzen und verwalten. Durch die Möglichkeit der regulären Vermietung dieser unserer angeborenen »Immobilie«, genannt *Uterus*, wird aber deren immenser Wert plötzlich sichtbar – es wird auch klar berechenbar, welche Unsummen durch Mietverlust uns die übliche Zwangseinschließung unerwünschter Mietpersonen (*Zwangerschaft*) mittels des Paragraphen 218 Jahr um Jahr kostet und welche Unsummen dies andererseits dem Staat einbringt.

Nachdem die perfide Absicht durchschaut ist, können wir nun darangehen, unsere eigenen Begriffe zu prägen. Fürs erste schlage ich mal *Kinderpalast-Vermieterin* vor.

1986

Diese Glosse haben wir in dem Buch *Alle Menschen werden Schwestern* von Luise F. Pusch entnommen. In diesem Buch sind nicht nur diese und anderen Glossen enthalten, sondern auch einige linguistische Aufsätze, die die Stellung der Frau in der Gesellschaft und speziell die Widerspiegelung in der deutschen Sprache thematisieren.

Für alle neugierig gewordenen:

Luise F. Pusch

Alle Menschen werden Schwestern

edition suhrkamp

ISBN 3-518-11565-0

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Britta, Elke, Ursula, ...

literatur wird durch OUTPUT erst schön...

literatur wird durch OUTPUT erst schön...

Der Papst, die Frauen und Lukas 6,41

Papst Johannes Paul hat „alle ungerichteten Strukturen“ gegen Frauen als „unerträglich“ verurteilt. Ein Bravo für seinen Bekennermut; es gibt viel zu tun.

Bisher ist den Frauen geboten, in der Kirche zu schweigen. Bisher dürfen Frauen nicht am Altar stehen. Bisher ist nämlich nur der Mann das Ebenbild Gottes. Bisher sind Frauen von allen Leitungsämtern ausgeschlossen. Bisher wird die männliche Dominanz in der Kirche theologisch gerechtfertigt und die Unterdrückung der Frauen mit biblischen Texten legitimiert. Bisher ist die Frau zuallererst zur Mutterschaft berufen. Bisher ist dem Vatikan gesellschaftliche Emanzipation suspekt. Bisher hat der Sexismus in der Religion einen starken Rückhalt. Bisher werden die Vorurteile, wie sie im Judentum vor zweitausend Jahren herrschten, zum Dogma gemacht. Bisher gilt Eva als die erste Sünderin – und Frau muß dafür

bestraft werden. Ein katholischer Weibtschof hat das vor ein paar Jahren so gesagt: „Jesus kam, um Männern das Dienen beizubringen. Sie haben das dann an die Frauen delegiert.“ Summa summarum: Bisher hat sich niemand so sehr gegen die Gleichberechtigung gewehrt wie die katholische Kirche.

Es gibt also in der Tat viel zu tun für das Oberhaupt dieser Kirche. Indes: An die eigene Umkehr denkt der Papst überhaupt nicht; wenn er von Unterdrückung redet, dann richtet er seinen Blick ganz weit weg – auf die UN-Weltfrauenkonferenz in Peking. Eine solche Konferenz hätte seinem eigenen Hause auch ganz gut. So ähnlich steht es schon bei Matthäus 7,3 und bei Lukas 6,41: Dort findet sich der Satz vom Splitter im fremden und vom Balken im eigenen Auge; und der Evangelist redet in diesem Zusammenhang von Scheinheiligkeit.

pra

ganzfriisch : aus der SZ vom 19.06.95